

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der schwedisch-russische Draht.

Copenhagen, 27. Dezember.

Gestern Nacht ist die telegraphische Verbindung zwischen Russland und Schweden wieder eröffnet worden, nachdem sie seit dem 4. Dezember unterbrochen war. Die Ursache der Unterbrechung ist noch immer nicht bekannt. In Petersburg warten über 2000 Telegramme auf ihre Verförderung.

Der zehnte „Verbündete“ unserer Gegner.

Copenhagen, 27. Dezember.

Der Berliner Korrespondent der „Nationalstidende“ wurde vom griechischen Gesandten in Berlin empfangen und legte ihm ein Telegramm vor, das „Nationalstidende“ aus London erhalten hatte, wonach der Gesandte an den König telegraphiert haben sollte, daß die Lage Deutschlands ernst sei. Die Beunruhigung des deutschen Volkes mache. Hierzu erklärte der Gesandte: Die in dem Londoner Telegramm erhaltenen Behauptungen über seine Verichterstattung seien aus der Luft gegriffen. Er habe niemals Grund gehabt zu berichten, daß die Beunruhigung der Bevölkerung steige.

Einer der entlassenen feindlichen Heerführer sagte vor einiger Zeit ließlich, der neunte Verbündete unserer Gegner heiße: „die Zeit“. Und der zehnte — fügen wir hinzu — heißt: die Lüge.

Lloyd Georges Mißgeschick.

Amsterdam, 27. Dezember.

Trotz eines gewaltigen Aufwands an Worten konnte der Munitionsminister Lloyd George die zu einer großen Versammlung in Glasgow zusammengetroffenen Arbeiter nicht überzeugen. Er wollte die Gewerkschaften und die anwesenden Werkeleiter zur Einsicht bringen, daß sie die Zusicherung von ungelehrten Arbeitern in den Munitionswerkräumen zu geben müssten. Die Gewerkschaftsregeln dürften jetzt nicht beachtet werden. Als der Minister sagte, in der Kommission, die sich mit der Einstellung von ungelehrten Arbeitern neben gelehrt beschäftigt habe, seien auch sieben Vertreter von Gewerkschaften gewesen, erwiderte der Zwischenruf: Wir trauen den Gewerkschaftsführern nicht mehr! Lloyd George erklärte: Wenn die Leute sich weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, so bleibt nur übrig, entweder den Soldaten zu erzählen, daß es unmöglich ist, die Kanonen zu liefern, die sie in den Stand setzen sollen, im Jahre 1916 den Sieg zu erringen, oder aber gerade heraus zu sagen, daß wir den Kampf nicht fortführen können. Das wäre vor allen Dingen das Ende der britischen Seeherrschaft.

Sehr vertrauensvoll klingt das alles nicht. Und mit Recht, denn die versammelten Arbeiter ließen sich nicht röhren und beharrten auf ihrem Standpunkt trotz der beweglichen Klagen des Ministers.

Die südafrikanischen Rekruten streiken.

Amsterdam, 27. Dezember.

Das bekannte deutschbeherzte Blatt „Telegraaf“, ein gewiß unverdächtiger Zeuge, berichtet von dem gänzlichen Scheitern der Rekrutierung für England in Südafrika. Wie die südafrikanischen Zeitungen berichten und sogar leitende Persönlichkeiten versichern, waren die Resultate der Anwerbung sehr mäßig. Während dreier Tage sind danach im ganzen 153 Männer angeworben worden. Am ersten Tage meldeten sich 98 Männer, am zweiten Tage nur noch 40 und am dritten Tage waren es nur noch 20 Männer. — Also weder im Heimatlande noch in der afrikanischen Kolonie zeigen die Leute Lust, den englischen Soldatenrock anzuziehen. Und dabei lädt Lord Derby, der Rekrutierungsminister, mit den süßesten Tönen. Armer Lord Derby!

Wie lange Griechenland neutral bleiben wird.

London, 27. Dezember.

Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung mit Gunesis, der erklärte, seine politische Haltung sei von den Wählern gebilligt worden. Die Entente und die Mittelmächte hätten nunmehr erkannt, daß Griechenland ein Recht habe, neutral zu bleiben; aber die Neutralität werde nur so lange bewahrt werden, als die Integrität und Souveränität des Landes nicht angetastet werde. Andernfalls würde Griechenland von seiner neutralen Haltung absehen.

Vorweihnachtsstimmung im Unterhaus.

Rotterdam, 27. Dezember.

In der letzten Sitzung des englischen Unterhauses vor dem Fest sagten verschiedene Mitglieder des Hauses einzelnen Mitgliedern der Regierung mancherlei Liebenswürdigkeiten, die keinen weihnachtlichen Charakter hatten. Hier einige Stichproben: Dalziel sprach über die „Unfähigkeit hoher Militärs“ und fragte, ob „diesen Stümpern eine neue Million Soldaten anvertraut werden solle“. Booth bedauerte lebhaft, dem Parlament anzugehören, das „großen Treubruch“ an Serbien beging. Lynch sagte, „die Minister waren bisher nicht Organisatoren des Sieges, sondern der Niederlagen“. Unterstaatssekretär Lord Cecil erwiderte: „Gewisse Neurastheniker könnten den Druck des Krieges nicht aushalten und bezeichneten die Minister als Verräter, wenn die Dinge nicht gut gingen“ (welch ein Eingefüllnis!). Mit diesem liebenswürdigen Gedanken austausch schloß die Sitzung vor dem Feste.

dem Kollegen die Beleidigung zu nehmen und ihm menschlich näher zu rücken.

In teilnehmender, schonender Weise erludigte er sich nach dem Befinden Webgars, übermittelte ihm die Grüße seines Heims, lobte seine Tätigkeit im Geschäft und legte ihm feinfühlig die Verlängerung seines Urlaubs nahe. Und je länger sie miteinander sprachen, um so mehr schwand die Schüchternheit des Arztes.

Mit begreiflichem Neid hatte er bisher den schönen Fremdling im Geschäft verfolgt. Ja, den hatte das Geschick ausgewählt, der war der Liebling des Glücks: seine hohe, feine, geschmeidige Gestalt, das volle blonde Haar, der leise kleine Schnurrbart, das frische, vornehme Gesicht! Und heute merkte er, Herr van Titon war nicht nur schön, sondern auch gut und edel. Wie ein Freund, wie ein Bruder sprach er mit dem Kranken, so daß diesem ganz wunderbar wurde, die geheimen Falten seines Herzens sich öffneten und er das, was er bisher sorgfältig gehütet, ihm — erst brodenweise, dann in überstürzender Weise — offenbarte: das Schaffen und Vollenden seines Dramas.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sieg der Bulgaren bei Elbassan.

Copenhagen, 27. Dez. Nach Londoner Telegrammen aus Rom hat zwischen den Bulgaren und den Serben in der Nähe von Elbassan ein dreitägiger Kampf stattgefunden. Das serbische Heer ist vollständig aufgerieben. (König. 3.)

Die Befestigung Saloniki — ein Bluff.

Bern, 27. Dez. Ein bewährter Balkanlenner schreibt im „Berner Tagblatt“: Die Reutemeldung, Saloniki sei in eine wahre Festung verwandelt worden, sei ein Bluff, durch den wohl kein Bulgar sich abschrecken ließe, den Wardar hinaufmarschierten. Saloniki könne in sechs bis acht Wochen nie und nimmer in eine „Festung“ umgewandelt werden. Das flache sumpfige Mündungsgebiet des Wardar würde ungeheure Trockenlegungen usw. nötig machen, die sich kaum in ein bis zwei Jahren durchführen ließen. Die Hafenanlagen hörten der kämpfenden Flotte keinen Schutz. Die Einwohner von Saloniki hätten die englisch-französischen Eindringlinge und erwarteten nichts schlimmer als den baldigen Einmarsch der Bulgaren und ihrer deutschen Freunde.

Ein schwerer Schlag für England.

Zur Torpedierung des „Yasaka Maru“.

Köln, 27. Dez. Zum Untergang des Dampfers „Yasaka Maru“ wird der „König. Blg.“ mitgeteilt: Für die englische Geldpolitik ist die Versenkung des Postdampfers „Yasaka Maru“ im Mittelmeer ein schwerer Schlag. Die japanische Finanzkonferenz im Dezember hatte beschlossen, von den großen Regierungsguthaben zunächst 40 Millionen Gold aus London zuzuziehen trotz Transportwagnisses und Bundesgenossenschaft, weil das Gold in Japan für den amerikanischen Verkehr dringlich gebraucht würde. Mit Rücksicht auf die Unterseeboote wurde die Sendung auf mehrere Postdampfer verteilt. Einer davon ist jetzt also untergegangen. Nicht nur, daß die britischen Versicherer für den Verlust aufzukommen haben. Die Bank von England muß diese Millionen an Gold zum zweiten Male hergeben. Vor allem aber wird der ältere Beschuß der japanischen Regierung, wegen der gefährlichen Verbindung mit London bei allen Befreiungen für den Dreiverband die Zahlungen in New York oder Tokio statt wie früher selbstverständlich in London zu verlangen, von jetzt an um so strenger durchgeführt werden. Unser Torpedoschutz hat das Londoner Wirtschaftsleben an der verwundbarsten Stelle getroffen.

Schwierigkeiten in der englischen Regierung.

Von der italienischen Grenze, 28. Dez. Die allgemeine Ansicht in London geht nach italienischen Berichten dahin, daß siegreiche Rendierungen in der englischen Regierung bevorstehen. Die allgemeine Kritik gegen die Regierung sei so scharf, daß eine Ministerkrisis unvermeidlich sei. Besonders scharf ist die Kritik des englischen Vorgehens gegenüber Serbien und an den Dardanellen. Aequitatis wird überdies ein schwächliche Haltung in der Rekrutierungsfrage vorgeworfen. Von 23 Regierungsmitgliedern sollen heute 18 gegen den Wehrzwang sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Sortierbetriebe, die von der Kriegsbedarfs-Aktien-Gesellschaft mit dem Ankauf der im § 2 der Bekanntmachung betreffend die Beischlagsnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen Wirk- und Strickwaren, Lumpen und halbmollernen Abfällen der Wirk- und Strickwarenherstellung bezeichneten Gegenstände für die Zwecke des Heeres- und des Marinebedarfs beauftragt wurden, sind auf Grund des § 6 der Bekanntmachung von der Kriegs-Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums in der Nr. 303 des Reichs- und Staatsanzeigers veröffentlicht.

* Bei der Bestandsaufnahme von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne müssen die Bestände jeden Monat gemeldet werden. Diese Anordnung ist dahin erweitert worden, daß nunmehr auch die Bestände an Tierhaaren, d. h. Mohair, Kamelwolle, Alpaka, Kaschmir, Bischahaare, Ziegenhaare, Röberhaare, Kinderhaare, Hobelhaare, Pferdehaare (mit Ausnahme von Schweif- und Mähnenhaaren) allmonatlich zu melden sind, falls Vorräte eines Eigentümers in einer der Arten 100 Kilogramm übersteigen. Die am 1. Januar 1916 tatsächlich vorhandenen Bestände sind daher bis zum 10. Januar 1916 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden. Die Meldebescheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) zu entnehmen.

* Durch Verfügung des Ministeriums wird im ganzen Königreich Sachsen die Butterlariere eingeführt. Die Bekanntmachung gilt vom 10. Januar 1916. Jeder Person wird wöchentlich ein Viertelpfund Butter zugewiesen, indessen gewährt die Butterlariere kein Recht auf den Bezug dieser Menge. Familien mit geringerem Einkommen werden bevorzugt, ebenso Familien mit mehreren Kindern, Krankenhäuser und ähnliche Anstalten.

Italien.

* Wie schwer Italien durch den Krieg leidet, dafür ersteht täglich neue Beweise. Eine düstere Darstellung des Niedergangs der italienischen Hotelindustrie und des gesamten vom Fremdenverkehr lebenden italienischen Handels entwirft nach zuverlässigen Daten die Pariser „Opinion“. Die Verluste betragen hunderte von Millionen lire. In Weihnachtsbriefen aus Rom, Oberitalien, Sizilien usw. an Pariser Wohltäter italienischer Hilfsvereine gelangt die bittere Enttäuschung besonders der Mittelklasse über die sozialen Folgen des bisherigen Kriegsverlaufs zum Ausdruck.

Rumänien.

* Nachdem der Senat mit großer Mehrheit der Regierung sein Vertrauen durch die Annahme der Antwort auf die Adresse des Königs ausgesprochen hatte, vertagte er sich unter dem Widerpruch der Opposition bis zum 29. Dezember. Als in der Debatte der Kammer über die Adresse der Oppositionsredner Boricau über den im vorjährigen Herbst abgehaltenen Kontrakt sagte, daß König Carol der Neutralität nur zugestimmt habe, um die Herrschaft der Donastie zu erhalten, unterbrach ihn Carp: Ich habe dem Kontrakt beigelehnt! Nichts, was Sie sagen, hat sich ereignet! Der Redner verlangte zu wissen, ob Stere zu Beginn des Krieges mit Gewichtigung der Re-

sterung nach Siebenbürgen reiste, und behauptet, daß Minister des Innern damals der Bevölkerung der Minderheit die Rückführung ihres Gebietes antrieb. Der Minister sagt: Das ist nicht wahr! Der folgende Redner befürwortete den Erfolg der bisherigen Arbeit der Opposition. Die Haltung der Opposition sei ein großer Fehler. Sie wolle, daß Rumänien in Aktion trete, was nun folgen möge, selbst wenn das Land zugrunde gehe.

Griechenland.

* Wie die „Agence Havas“ melde, beauftragte Griechenland seinen Gesandten in Rom, bei der italienischen Regierung einen freundlichen Schritt zu unternehmen um Umgang und Ziel der italienischen Unternehmungen bei Valona kennen zu lernen. Die italienische Regierung gab angeblich die besten Versicherungen ab und erbaute die Mitwirkung Griechenlands, um das begonnene Werk zu einem guten Ende zu führen. Nach Blättermeldungen werden die Verhandlungen zwischen beiden Regierungen fortgesetzt. Es besteht Einigkeit darüber, daß die bis zum heutigen Tage von Griechenland erworbenen Rechte in der Gegend von Valona sichergestellt werden müssten. Aus In- und Ausland.

Bad Reichenhall, 27. Dez. Fürst Philipp zu Hohenlohe-Schillingfürst ist hier im Alter von 63 Jahren gestorben. Er war der älteste Sohn des früheren deutschen Reichskanzlers Fürsten Ludwig zu Hohenlohe.

Wien, 27. Dez. Die älteren veröffentlichten die zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn getroffenen Vereinbarungen über eine Interessentreihung der österreichisch-ungarischen Monarchie in Warschau und über die Abgrenzung des österreichisch-ungarischen und deutschen Verwaltungsbereichs rechts der Weichsel.

Copenhagen, 27. Dez. Die dänische Regierung hat eine Verfügung erlassen, wonach es den ins Ausland Reisenden nur noch gestattet ist, 50 Kronen gemünzt Silbers mitzuführen; bisher waren 200 Kronen zugelassen. Die dänische Regierung hat ferner ein Ausfuhrverbot für Papierabsätze erlassen.

Bukarest, 27. Dez. Der Arbeitsminister Angelov legte dem Ministeriat einen Beschuß vor, wonach die Strafzölle, die bisher für das zur Ausfuhr gelangte Getreide erhoben wurden, ab 29. Dezember aufgehoben werden.

Teheran, 27. Dez. Nach einer Neutermeldung soll das Kabinett aufgelöst sein. Der Schah ernannte den Prinzen Herman Hermann zum Ministerpräsidenten. Herman erklärt, daß für einen großen diplomatischen Sieg der Alliierten, da Herman Hermann als Russenfreund gilt.

Doppelte Buchführung.

Um mindestens die Hälfte übertrieben — so sagt der Bericht aus dem Großen Hauptquartier vom 23. Dezember bei Schilderung der Räume um den Hartmannsbürohof, die mit der Burgräuberung dieses heil umstrittenen Vogesenberges durch die tapferen Regimenter unter 82. Landwehrbrigade endeten. General Joffre, oder wer sonst jetzt in Frankreich für die amtlichen Kriegsberichte verantwortlich ist, sprach zunächst von einer großen Zahl von Gefangenen, dann waren es „bisher“ zwölfhundert, darunter 21 Offiziere, sechs Stunden später schon mehr als 1300. Daß die Franzosen ihrerseits 23 Offiziere und 1530 Mann an uns als Gefangene abgeben müssten, wurde natürlich schwach verklärt, soll übrigens nicht weiter besonders angestrichen werden. Aber wie sie das Konto fertig bringen wollen, bei einem deutlichen Verlust von etwa 1100 Mann an Toten, Vermissten und Vermissten in dem heissen Ringen dieser drei Tage mehr als 1300 Gefangene zu machen, das ist ein Geheimnis, für dessen Rüstung wir den Herren des französischen Generalstabes einigermaßen dankbar sein würden. Richtig, um das gleiche Verfahren dann auch unsererseits zu verwenden — für solche Equivalenz ist ein deutlicher Ausdruck für diese fremdartigen Fertigkeiten nicht, es nicht ist der deutsche Geist zu langsam, zu schwach, zu vorsichtig, mit einem Wort: zu barbarisch; aber wir möchten trotz des Krieges bei unseren Gegnern doch gern anerkennen, was der Anerkennung wert ist, und hier kann uns ein Feld gegeben zu sein, auf dem wir mit unserer niedlichen Bewunderung nicht zurückhalten brauchen.

Will man aber der Sache ein paar ernste Blicke widmen, so kann es uns schon recht sein, daß die Franzosen, wenn ihnen einmal ein kleiner Erfolg geblüht ist, ihn gleich mit doppelter Freude anstreben. Um so größer dann die Blamage, wenn der Sieg, wie es hier wieder der Fall war, sich in eine Niederlage verwandelt. Seit Wochen gleichen ihre Tagesberichte vom Kriegsschiff einer elenden Sandwüste, in der das Auge keinen Kontakt entdecken kann, auf dem es sich ausruhen mag: da wird ein Wolf beschossen, da eine Patrouille zerstört, heute ein Flugzeug verjagt, morgen ein Stützpunkt zerstört. Kommt endlich einmal eine kleine Dokumentation in Sicht, dann verzerrt sich sofort der natürliche Bildstab; man sieht einen Chimborasso, wo es sich höchstens um einen kleinen Kreuzberg handelt. Noch gebietet der täglichen Blüstenercheinung, finden sie beim Schluß die Wirklichkeit von dem eingebildeten Schein zu unterscheiden, und ehe sie es sich versetzen, sind sie wieder von dem grauen Einerlei des Alltags umgeben und das eine Elend nimmt sie auf. Die Franzosen brauchen von Zeit zu Zeit solche Selbsttäuschungen, wenn sie nicht der Zweckstellung nahe kommen sollen. Das Joffre nach Calais befördert wurde, um einem weniger vorwitzigen Armeeführer Platz zu machen, geschah vielleicht gerade aus dem Grunde, weil man in Paris die heilige Art der Kriegsführung als unheldvoll erachtete. Der berühmte Elan des französischen Soldaten muß ja schließlich fließen gehen, wenn ihm gar keine Gelegenheit geboten wird, sich vor der Welt strahlend zu betonen. Ähnlich mögen auch die Dinge mit Marschall Franchet liegen, der durch einen tapferen Degen erlegt wurde, und mit General Ruyff, dem General mit der Brillen, der mehr von der Art eines Professors an sich hat als von der eines Feldmarschalls. Nur die Italiener können alles beim alten lassen: denn an Draufgängertum hat es Cadorna wahrlich nicht fehlen lassen. Den Erfolg, den beiderseitigen Siegen, hat auch er allerdings trotz ungemeiner Menschenopfer nicht erzielen können, aber vielleicht wenn auf allen Fronten zugleich eine zum letzten entschlossene Offensive einsetzt, daß dann endlich der ebene Wall des Bündnisses wenigstens an einer Stelle durchstoßen werden kann. Darauf scheinen jetzt die Vorbereitungen der Entente hinauszulaufen; bis zum Frühjahr soll alles bereit sein.

Italienisch hilft man sich, so gut es geht, mit der trügerischen Profit der doppelten Buchführung. Auf einer Seite macht man aus 600 bis 700 Gefangenen 1300 auf der andern aus einer Flucht bei Nacht und Nebel einen erfolgreichen Rückzug. In der einen Kunst sind die Italiener besser als die anderen.

in der anderen die Engländer unterrichtete Meister. Sie einen regelrechten Sieg bejubelte das Unterhaus die Niederlage von dem schmählichen Abzug der Hamiltonischen Armee von Gallipoli. Aber während die Franzosen, zumal berauscht, nicht so bald wieder zur Besinnung kamen, stieg der britische Schädel schon über Nacht wieder klar und nüchtern zu werden. So auch diesmal. Die ehrenwerten Mitglieder des Unterhauses hatten es heraus, daß der Premierminister unter ihnen nur batte um Bewilligung, er vom Parlament verlangen mußte. Zuerst rückten sie sich schon am nächsten Tage durch um so zwingenderen Kritik. Der Ire Redmond fand es standhaft, noch kein Bericht von Hamilton über die Expedition der Suwabai vorliege, er sprach von einem fürchterlichen Feindschlag des Unternehmens und drohte mit Revolution, wenn etwa mit der Einführung der Wehrpflicht gemacht werden sollte. Andere Redner wiesen der Konzession Verletzung der Gesetze vor, Vernachlässigung der kolonialen Handelsinteressen, Entschlaflosigkeit und was noch das parlamentarische Register am Liebenswürdigkeiten enthalten mag — alles natürlich mit dem Vorsatz, daß die neue Million Soldaten tatsächlich eine Wehrpflicht ist — vorläufig — noch als letzter Abschluß der Opposition übrig geblieben. Auch darüber hing Herr Asquith still lächelnd zur Logesordnung über: er wird, ganz im stillen natürlich, denn öffentlich man das ja in England nicht mehr tun, bei einem englischen Dichter eine Anleihe machen und sagen: Den Teufel merkt das Völker nicht.

Und wenn er es beim Fragen hätte!

Praktisch ist die Wehrpflicht ja durch Lord Derby in England schon eingeführt, das Völkern dagegen ist nach wie ein ungefährlicher Sport geworden. Auch Großbritannien weiß mit der doppelten Buchführung seit langem Freiheit, freilich in anderem Sinne als die Franzosen: nicht geben Worte und Taten ihre eigenen Wege, auf Überzeugung zwischen beiden wird gar kein Gewicht gelegt. Dem gegenüber bleiben wir Deutschen bei unserer einen und bei unserer geraden Buchführung, getreu der sündigen Überzeugung, daß ehrlich am längsten währt.

Wien und Washington.

Der Notenaustausch in der „Ancona“-Frage.

Berlin, 27. Dezember.

Die zweite Note der nordamerikanischen Regierung betreffend die Versenkung des Dampfers „Ancona“ ist jetzt veröffentlicht worden. Die Note beruft sich auf die Erklärung des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers in Washington vom 15. November, in der zugegeben wird, daß das Schiff torpediert wurde, nachdem die Passagiere gestoppt hatten und solange sich noch Passagiere an Bord befanden. Es ist darum wichtig, festzustellen, was in dieser Erklärung zugegeben worden ist. Wir haben darum die betreffende Stelle hier wieder:

Das Unterseebot gab einen Warnungsschuß vor dem Zug des Dampfers ab, worauf dieser in voller Fahrt fuhr... Der fliehende Dampfer wurde vom Boot verfolgt und beschossen und stoppte erst, nachdem er einige Drescher erhalten hatte. Zum Verlassen des Schiffes, auf dem die größte Panik herrschte, wurden 45 Minuten gegeben. Dennoch wurde nur ein Teil der Boote herabgelassen und besetzt, und zwar hauptsächlich von Personen der Schiffsbesatzung, die mit den ersten Booten eilige Zeit abrührte. Ein großer Teil der Boote, die wahrscheinlich zur Rettung aller genutzt hätten, blieb unbesetzt. Nach ungefähr 50 Minuten mußte das U-Boot vor einem sich rasch nährenden Fahrzeuge wegtauchen und torpedierte den Dampfer, der ein nach weiteren 15 Minuten sank. Wenn dabei viele Passagiere das Leben verloren, so liegt die Schuld nur an der Besatzung, weil der Dampfer, statt auf den Warnungsschuß zu reagieren, floh und dadurch das U-Boot zum Schießen zwang, und weil dann die Besatzung nur an die eigene und nicht an die Rettung der Passagiere dachte, wozu reichliche Zeit und Mittel vorhanden waren.

Nach dieser Darstellung erscheint es verständlich, daß die Wiener zuständige Stelle eine Aussprache über die mögliche Angelegenheit herbeizuführen sucht. Denn ist auch, möglichst genommen, richtig, daß „das Schiff torpediert wurde, nachdem die Maschinen gestoppt hatten und solange noch Passagiere an Bord befanden“, so muß man doch die Erklärung des I. und II. Geschäftsträgers als Ganzes ablehnen. Aus der Erklärung geht hervor, daß der italienische Kapitän der „Ancona“ seine Pflicht zur Rettung der ihm anvertrauten Passagiere verobligt hat, indem er eine Frist von Dreiviertelstunden ausgeschlagen hat, verstreichen lassen. Mit Recht fragt die S. B. des Unterseebootkommandant, wenn ein angehaltener Dampfer sozusagen „passiven Widerstand“ leisten, nämlich Feuerleitungskräfte zur Ausschiffung von Passagieren und Dienstleistungsmitteln machen würde, die Pflicht, beliebig lange Zeit zu warten und schließlich, da er selbst über Mittel zur Rettung nicht verfügt, die Torpedierung zu unterlassen? Diese Frage gilt natürlich nicht bloß für Passagierdampfer, sondern nach dem Standpunkt, auf den sich die amerikanische Regierung in der neuen Note zu stellen scheint, könnte auch ein angehaltener Frachtdampfer nicht torpediert werden, wenn die Besatzung ihn nicht verlassen will.

Saloniki und seine Befestigungen.

Blätter Beobachtungen eines deutschen Journalisten

Zum ersten Mal hatte ein deutscher Journalist Gelegenheit, sich in hem durch den Verein verband zu einem festgesetzten Stützpunkt ausgebauten Saloniki persönlich gründlich umzusehen. Der Berichterstatter der *Voss. Zeitg. Mario Bassarge*, welche am 19. und 20. Dezember in der sogenannten Stadt und berichtet über das, was er dort gesehen und gehört an sein Blatt in längeren Ausführungen, denen wir das Wichtigste entnehmen:

Bassarge gelang es, über Drama und hinter Doiran durch die feindlichen Linien mit der Bahn nach Saloniki zu gelangen. Die ersten Erfundungen, die er bei Griechen einzog, waren nicht schmeichelhaft für die Engländer:

Die Griechen haben die Engländer fett.

Man sagte ihm wörtlich: „Wirklich, wir Griechen haben das bald fett. Das Beispiel, das diese Soldaten geben, muß zerstehend wirken. Um sich ein Glas Wein oder Schnaps zu kaufen, verkaufen die Engländer alles, was sie am Leibe tragen. In Gegenwart zweier Offiziere verhandelte ein englischer Kavallerist seine Ledertasche, seine Reservestiefel, kurz alles, was er abgeben konnte. Sie können hier für 10 Frank ein englisches Fahrrad kaufen. Und dann, während unsere Kerle, auf

ihrem Posten in Wind und Wetter aufzuhorrend, nach die Läufe vom Leibe suchen müssen, haben die Engländer und prassen, als gäbe es keinen Feind, und müssen sich dann zurückziehen. Wir haben unsere Truppen auf beiden Flügeln zurückgenommen. Ob das unbedingt einen Vorteil für die Engländer darstellt, mögen sie selbst beurteilen. Ich kann nur sagen, daß es ein Segen für unsere Leute ist. Man gibt dem Russen aus dem Bege, wo man kann.“

Brüder 200 000 Mann Vierverbündler.

Bis zum 20. Dezember waren 210 000 Mann Einheiten gelandet, davon 90 000 Engländer, der Rest meist französische Kolonialtruppen, Afrikaner. Hierzu gingen aber schon wieder 40 000 Mann Verluste ab, so daß noch 170 000 Mann zur Verfügung stehen, die täglich verstärkt werden. Dazu kommen noch etwa 1000 Serbenflüchtlinge, die beim Schanzen helfen. Endlich eine Unsumme von Material jeglicher Art, 1200 Geschüsse, darunter Haubitzen und Riesentalibet. Die Entente hat bereits die erste Verteidigungslinie um Saloniki fast fertiggestellt und arbeitet gegenwärtig an der zweiten.

Die Verteidigungslinien.

Der Angelpunkt der ersten Linie ist das Dorf Topcic, zwanzig Kilometer nordwestlich von Saloniki, zwischen den Bahnliniens nach Karasouli und Monastir, wo ein äußerst stark befestigter Brückenkopf ausgebaut wurde. Die erste Linie verläuft dann weiter zunächst längs der linken Bardar-Höhe nördlich, biegt dann etwa in 30 Kilometer Luftlinie von Saloniki nach Osten ab und geht in einem sehr regelmäßigen Bogen, jede Höhe mitnehmend, östlich um Saloniki herum. Der Hauptstützpunkt der zweiten, ziemlich parallelen Linie, der noch ausgebaut wird, ist der Höhenzug etwa einen Kilometer südlich von Saloniki an der Bahnstrecke nach Doiran, ebenfalls eine Art Brückenkopf am Gallofuß. Die Absicht ist, die beiden Zugangstüler zu sperren. Die Engländer und Franzosen bauen hinter diesen Linien neue Straßen, räumen die alten, regulieren sie alle. Die einzelnen Lager sind mit zahlreichen Automobilen versehen, um rasch Truppenverschiebungen herzuführen zu können. Alle Brücken der drei Eisenbahnen sind heute bereits unterminiert. Wenn der Kampf beginnt, ist Saloniki von allen Seiten abgesperrt. Die Engländer sorgen für Rückzugsmöglichkeiten, indem sie außer im Hafen von Saloniki auch bei Kap Venomio auf der chaldaischen Halbinsel, bei Kara Burnu und im Golf von Doiran bei Tordjig Landrampen ins Meer bauen.

Die Lage in Navalla.

Die Landung in Navalla scheint aufgegeben zu sein, da die Griechen energisch protestierten. Begann nämlich erst einmal der Kampf um Saloniki, dann ist das östliche Griechenland auf den einen Hafen von Navalla für die Versorgung mit Lebensmitteln und allem anderen angewiesen. Würde dieser Hafen gesperrt oder die Befahrt ähnlich erschwert, wie in Saloniki, so würde das Hinterland in große Not geraten. Natürlich sind das alles Gründe, die die Engländer letzten Endes nicht abhalten würden, ihren Willen durchzusetzen. Aber auch dort hätte nur eine Landung in größtem Stile Aussicht auf Erfolg, und so stark sind selbst England und Frankreich nicht, daß sie ohne weiteres jetzt übermals umgebrachte Mengen an Material, namentlich an Menschen herbeischaffen könnten. Man darf auch nicht vergessen, daß hier drei griechische Divisionen konzentriert sind, die man nicht ohne weiteres wo anders hinschaffen kann, und ich will noch erwähnen, daß der Kommandant von Navalla erst neulich ankerte, er habe keinerlei Instruktionen von seiner Regierung, und er werde daher tun, was seine Pflicht ist, d. h. die Gäste, die sich nähern sollten, mit Flintenschüssen bejagen. Die Engländer müssen auch wissen, daß sie heute nirgends mehr Überraschungslösungen ausführen können, und nur eine Überraschung könnte einen, wenn auch nur relativen Erfolg versprechen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, 28. Dezember.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Die Herborner Krieger bei der Kaiserlichen Marine danken für die liebvolle Aufzehrung der schönen Weihnachtspakete vom Kriegsfürsorge-Ausschuß Herborn und wünschen allen Herborner Bürgern ein glückliches, gesegnetes, neues Jahr. Im Auftrag: Oberstabsarzt Albert Rink, S. M. S. Hamburg.“

Dem Gemeindefürst J. Kunk zu Odersberg wurde für gute Dienstführung das Recht verliehen, zur Uniform ein goldenes Portepes am Hirschänger zu tragen.

Die Wahl des Heinrich Frenk zu Oberndorf zum Bürgermeister dieser Gemeinde und die Wiederwahl des Bürgermeisters Sahm zu Heisterberg wurden bestätigt.

Dillenburg. Im Mai d. J. verhandelte der Vorstand des Historischen Vereins ein Rundschreiben an die Angehörigen der im Feldzug gefallenen Krieger aus unserer Stadt mit der Bitte, an den Konferator des Wilhelmsturms-Museums, Dr. C. Dönges, nach einem beigegebenen Fragebogen die Personalien und die Photographien der Gefallenen einzenden zu wollen. Bei der Beurteilung der Frage, wer als Dillenburger Krieger zu zählen sei, konnte nicht der abstrakte Standpunkt maßgebend sein, daß der Tag der Ortszugehörigkeit am Mobilmachungs- oder Einrücktag ausschlaggebend sei; es mußten Familienbeziehungen in Berücksichtigung gezogen werden, was in einigen wenigen Fällen bestimmend war. Von den nach diesen Gesichtspunkten verhandelten 26 Rundschreiben sind bis jetzt 34 Beantwortungen eingegangen. Es ist bei den ausliegenden 22 Fragebögen und Photographien in den meisten Fällen die Verzögerung auf die vielfach schwierige Herstellung der Photographien zurückzuführen. Die Sammlung der Personalnachrichten (Vetus, Geburtsdaten, Truppenzugehörigkeit, Beteiligung im Feldzug, Todesumstände, Begegnungsstätte u. s. w.) sowie der Porträts erfolgt nicht nur zur Aufbewahrung im Original im Wilhelmsturm. Alle Städte und Gemeinden rüsten sich zur Herausgabe von Gedächtnisbüchern der Ortsgeschichte des Weltkrieges; die Tagung des Nass. Städteages in Frankfurt in der Vorwoche hatte einen diesbezüglichen Beratungsgespräch. In der Drucklegung des Dillenburger Gedächtnisbuches, welches Ziel des Historischen Vereins sein muß, wird neben der Feierlegung aller Umstände des militärischen, wirtschaftlichen Kampfes, sowie der Hilfsbereitschaft in dem Weichbild unserer Stadt die Verbrennung der Porträts und Personalien der gefallenen Dillenburger Söhne — bisher 55 — das wichtigste Kapitel bilden. Keine Familie der Gefallenen wird wünschen, daß bei dem Ab-

schnitt ihres lieben Helden nur eine Lücke oder gar Fehlmeldung festzustellen sei. (B. f. D.)

Nennrodt. Herr Amtsgerichtsrat Hofmann erhält den Charakter als Geheimer Justizrat.

Weiterburg. Herr Bandrat Abicht hier selbst ist am Scharlach-Fieber erkrankt und wird voraussichtlich einige Wochen dienstunfähig sein.

Grenzhausen. Der älteste Sohn des Fabrikanten Arnold Remy, Ferdinand Remy, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Seine Beisetzung erfolgt auf dem heutigen Friedhof. — Herr Gerichtsvollzieher Feldwebel-Leutnant Lüding, zurzeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wurde zum Leutnant befördert.

Montabaur. Bürgermeister Sauerborn machte in der letzten Stadtverordnetenversammlung die Mitteilung, daß er frankreichthalber geneckt sei, sein Amt am 1. April niedergelegen. Herr Sauerborn verließ den Posten als Bürgermeister seit mehr als 20 Jahren zur allseitigen größten Zufriedenheit.

Limburg. Herr Landrichter Jung wurde zum Landgerichtsrat ernannt.

Diez. Acht Tage vor Weihnachten waren die Höchstpreise für Butter aufgehoben worden. Infolgedessen ist der Preis für Landbutter, der bisher 1,80 Mk. betrug, auf 2,40 Mk. für das Pfund gestiegen.

Frankfurt. (Kartoffelversorgung.) Dank den im Dezember erfolgten starken Zuflüssen aus dem Osten und aus einigen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden kann die Gefahr einer Kartoffelnot als beseitigt betrachtet werden. Es ist zwar immer noch eine nicht unbedeutliche Zahl Familien ohne Vorräte. Die Versorgung deselben wird sich aber in Kürze bewerkstelligen lassen. Sollte in nächster Zeit wieder ein plötzlicher Witterungsschlag eintreten, so reicht der bei den Händlern und in städtischen Lagern jetzt vorhandene Vorrat aus, um den laufenden Tagesbedarf des Kleinhandels für längere Zeit zu decken. — Wie zu erwarten war, hat die Aufnahme der Vorräte ergeben, daß die meisten Haushalte sich reichlich eingedeckt haben, darunter sehr viele offenbar bis in den Sommer hinein. Denn nur so ist es erklärblich, daß während beim Großhandel nur 11 000 Rentner festgestellt wurden, der gesamte in Frankfurt vorhandene Vorrat rund 390 000 Rentner beträgt. Bei Beurteilung dieses Vorrats ist allerdings nicht zu übersehen, daß die landwirtschaftlichen Betriebe der Vororte dieses Jahr wesentlich mehr Kartoffeln für Futterzwecke einlegen mussten, und daß in diesem Jahr auch mit einem höheren Verlust durch Verderben zu rechnen ist. Da der monatliche Verbrauch einschließlich der Verwendung für Badzwecke, aber ohne Verfütterung auf 100 000 Rentner zu veranschlagen ist, so ergibt sich, daß die Stadt immer noch einen Teil der von der Reichskartoffelfabrik und den Nachbarkreisen noch zu liefernden Kartoffeln wird bezahlen müssen, um die noch ungedeckten Familien und die laufenden Bedürfnisse des Kleinhandels zu versorgen und sich mit einem genügenden Eisernen Bestand für die strengen Wintermonate zu versehen.

Im Alter von 69 Jahren ist Senatspräsident a. D. Geheimer Justizrat Adolf Lossen gestorben.

Trotzdem in der Kaiserstraße auch nachts der Verkehr stets flüssig, beläuft es ein Mensch fertig, in das Schauspiel der Duttwarenhandlung von Dr. Albersheim ein mächtiges Loch zu schneiden und dann von den Auslagen Waren im Werte von rund 1500 Mark zu stehlen.

St. Goarshausen. Herrn Rechtsanwalt und Notar Pannenbecker wurde der Charakter als Justizrat verliehen.

Marburg. Im hohen Alter von 82 Jahren starb ein in weiten Kreisen bekannter Mann, Kaufmann Ludwig Büding. Der Verbliebene war lange Jahre Mitglied der städtischen Körperschaften, Ausschussvorsitzender, Vizebürgermeister und schied erst kürzlich aus dem Kreistage aus, dem er über 40 Jahre angehört. Nach ihm wird hier eine Promenade im Südbürtel benannt.

Die Gesamtzahl der Studierenden für das diesjährige Wintersemester stellt sich nach dem jetzt erschienenen 170. Personal-Berichtsblatt der Universität auf 1962 Studierende, einschließlich der Feldzugsteilnehmer.

Mainz. In höchster Lebensgefahr schwiebte am Tage vor Weihnachten ein Rangierer aus Nied-Olm bei seinem Dienst auf dem biegen Güterbahnhof. Der Beamte war damit beschäftigt, mehrere Wagen eines rangierenden Güterzuges abzulöppeln. Im Begeiß, das Gleis nach getan Arbeit zu verlassen, blieb er mit einem Fuß in der Zunge einer Weiche hängen. Angehiebt der furchtbaren Gefahr, von den weiterrollenden Wagen umgeworfen und überschüttet zu werden, hatte der Mann die seltene Geistesgegenwart, sich blitzschnell nach auf das Gleis zwischen die Schienen zu werfen. Etwa zehn beladene Güterwagen rollten über ihn hinweg, ohne ihn im geringsten zu verlegen. Doch war damit die Gefahr für ihn noch keineswegs beseitigt. Der mächtige Anhieb der Lokomotive mußte ihn unbedingt zermalmten. Schon sah er die Maschine herantrollen; da rief er aus Leidenschaft um Hilfe. Zwei Bahnbeamte hörten dies, eilten sofort die furchtbare Lage ihres Kameraden und gaben dem Lokomotivführer rasch das Haltezeichen. Zum Glück gelang es dem leichteren noch im letzten Augenblick, die Maschine zwei Meter vor dem eingeklemmten Rangierer zum Stehen zu bringen. Jetzt erst konnte der Mann aus seiner furchtbaren Lage befreit werden.

Königsberg i. Pr. Nach den neuesten Feststellungen sind bei den Einfällen der Russen in Ostpreußen 22 Kirchen niedergebrannt und zerstört. Von drei großen Holzkirchen, die als Eigentümlichkeit ostpreußischer Bauweise früherer Jahrhunderte noch übrig geblieben waren, sind zwei als verloren anzusehen.

Ein neues Einweihpräparat aus Blut. Dem Schloßbaudirektor von Graz, Tierarzt Alois Wals ist es gelungen, das im Kinderzucker enthaltene Einweih so darzustellen, daß es weder dem Ansehen noch dem Geschmack oder Geruch nach an Blut erinnert. Es ist ein gelbliches großes Pulpa, das unter dem Namen „Haematalb“ in Grazer Krankenhäusern, Polikliniken usw. sich als Ersatz für die teuren Hühnerfette bestens bewährt hat. Es löst sich in Wasser und kann zur Bereitung des Teiges von Nudeln, Pfannkuchen, ebenso für feinere Bäckereien verwendet werden.

O Maschinenreinigung ohne Benzin. Bis her wurde zur Reinigung von Maschinenenteilen vielfach Benzin oder Benzin benutzt. Statt dessen wird auf amtliche Veranlassung folgendes Reinigungsverfahren, das sich bewährt hat, empfohlen: Die Maschinenenteile werden in Sodaalange abgeschöpft, dann in ebenjelcher, heißen Lauge abgebrüht und hernach mit reinem, heißen Wasser abgespült. Wirsamer als die gewöhnliche Soda ist die laufende, die eine Spaltung der Fette und somit ihre schnellere Lösung herbeiführt. Zum Abtrocknen bedarf es in der Regel nur des Abdampfenlassen der noch heißen Teile.

O General v. Eumichs Beisetzung fand in Hannover unter großer Feierlichkeit statt. Die Trauerfeier wurde im Rathaus abgehalten. Der Großherzog von Oldenburg, Herzog Ernst August und die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig waren persönlich erschienen. Als Vertreter des Kaisers legte General v. Linde-Suden einen mit weißen Rosen geschmückten Lorbeerkrans nieder. Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken bewegte sich der Leichenzug durch die von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge besetzten Straßen der Stadt nach dem Friedhof, wo die Stadt ihrem Ehrenbürger ein Ehrengrab bereitet hatte.

O Ostpreußens Kriegs-Tieropfer. Nach amtlicher Zusammenstellung betrugen die Gesamtleerstände Ostpreußens an Vieh und Pferden durch den Russeneinfall 185 000 Pferde, 250 000 Stück Vieh und 200 000 Schweine. An Schafen gingen 50 000, Siegen 10 000, Hühnern 600 000 und Gänzen 50 000 verloren.

O Eine Goldkiste verschwunden. An Bord des in Amsterdam aus Südamerika eingetroffenen holländischen Dampfers "Lubanzia" war schon bei der Ausreise von Falmouth nach Buenos Aires im geheimnisvoller Weise eine Kiste mit englischem Gold im Werte von 100 000 Mark verschwunden. Im ganzen befanden sich fünf Kisten mit Gold an Bord. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos.

O Frankreichs schlechte Weinernte. Die französische Weinernte 1915 ist sehr schlecht ausgefallen. Die Gesamternte beträgt 18 100 700 Hektoliter gegen 58 134 159 Hektoliter im Vorjahr. Die vorhandenen Vorräte wurden auf 6 972 135 Hektoliter veranschlagt, so daß die Gesamtmenge an Wein, die den Verbrauchern zur Verfügung steht, auf rund 25 Millionen Hektoliter geschätzt wird.

O Explosion in einer amerikanischen Munitionsfabrik. Aus New York erfährt die "Tijd", daß in Brooklyn eine Explosion in der Munitionsfabrik der Blich Company stattfand, wobei eine Person getötet und zehn verwundet wurden. In der Fabrik sind 5000 Arbeiter beschäftigt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

O Schiffbruch eines schwedischen Dampfers. Der Frischdampfer "Saanstrom III" landete in Nyuulden zwölf Mann der Besatzung des schwedischen Dampfers "Export" mit Rücksicht von Delfzyl (Holland) nach Gothenburg, der in der Nordsee Schiffbruch gelitten hatte.

O Wieder ein französischer Militärskandal. Dem "Petit Journal" zufolge wurde eine neue Besteckungssäure bei Militärausbildungen in Paris entdeckt. Sechs Verbautungen sind bereits vorgenommen worden.

O Nord's Friedensexpedition in Stockholm. Die amerikanische Friedensexpedition ist ohne Ford, der sich bereits von Norwegen aus wieder nach Amerika eingeschifft hat, in Stockholm eingetroffen. Der Empfang durch die Presse war überaus fehl.

O Die größte eiserne Bogenbrücke. Der "Prometheus" berichtet: Um zwischen dem Pennsylvania- und New-Haven-Bahnnetz in New York eine Vereinigung herbeizuführen, hat man den Bau eines tiefliegenden Brückenunternehmens begonnen. Es ist dabei der East River zu überqueren, dies geschieht durch eine vierstellige Stahlbogenbrücke mit einer lichten Weite von reichlich 300 Metern. Dieser größte Bogen, der nahezu fertiggestellt ist, bildet nur einen Teil des ganzen Viadukts, der selbst wiederum der größte der Welt ist. Die Gesamtlänge der Konstruktion (Bogen und Seitenbauten) beträgt vom Widerlager auf Long Island zu dem auf The Bronx 5185 Meter. Über 72 000 Tonnen Stahl sind zu dem Bau erforderlich, so daß auch dem Gewicht nach die größte Konstruktion vorliegt.

O Übermäßige Kindvieh-Schlachtungen. In der letzten Zeit ist unser Kindviehbestand durch allzu zahlreiche Schlachtungen in bedenklicher Weise angegriffen worden. In Berlin z. B. wo während des ganzen Jahres 1913 98 000 Schlachtungen von Kindern einschließlich Jungkindern gezählt worden waren, hat man allein im November 1915 30 000 Kinder geschlachtet, während im Oktober und November 1914 — also zu einer Zeit, in der die Landwirte ihr Vieh gleichfalls bereits in übernormalen Umfang abschließen — die Zahl der Schlachtungen für beide Monate immerhin erst 36 000 betrug. Die Vermehrung der Schlachtungen, die weder reichlicheres Angebot an frischem Fleisch, noch einen entsprechenden Preisrückgang für die Verbraucher, sondern lediglich verstärkte Tätigkeit der Konserverindustrie zur Folge hat, ist volks- und kriegswirtschaftlich bedauerlich und bis zu einem gewissen Grade gefährlich. Wird Jung- oder Buchvieh abgeschlachtet, so bedeutet das einen unmittelbaren empfindlichen Verlust für unsere künftige Fleischversorgung; wird Milchvieh geopfert, so leidet unsere ohnehin eingeschränkte und bedrängte Milch- und Butterproduktion. Wir bilden Kapital ein, deren Früchte wir gerade jetzt und in den kommenden Monaten bitter nötig haben. Niemand fällt es ein, Maschinen, mit denen produziert wird und weiter produziert werden soll, zu zerstören, um aus den Metallteilen Granaten und Geschosse zu fabrizieren. Genau so wenig dürfen wir aber auch das Viehkapital vernichten, mit dem wir später Fleisch, Bett und Milch erzeugen sollen und erzeugen müssen. Auch in Kriegszeiten soll so wenig als irgendmöglich vom Produktionskapital gezeihet werden; auf keinen Fall darf dies aber geschehen, wenn die Verkleinerung des Kapitals eine starke Gefahr für die Allgemeinheit mit sich bringt und wenn ein rascher Erfolg des Verbrauchers zur rechten und nötigen Zeit nicht in Aussicht steht. Beides trifft aber für die genausame Verminderung des Kindviehbestandes zu! Daß das Durchhalten des Viehs bei der herrschenden Futtermittelknappheit schwer ist, kann ohne weiteres zugegeben werden. Allein das Interesse der Allgemeinheit, das jetzt für jede Wirtschaft im Reiche oberste Rücksicht sein muß, fordert dringend, daß alles darangesehnt wird, der Vermehrung der Kindvieh-Schlachtungen Einhalt zu tun. Wir brauchen auch im kommenden Jahre Fleisch und Milch und Butter. Wie so viele andere Produzenten, ist auch der Viehhalter gegenwärtig Treuhänder und Verwalter des Guts seiner Volksgenossen. Um es treu zum Wohle des Ganzen zu verwahren und zu pflegen, darf er Anstrengungen und wenn es sein muß auch Kosten nicht scheuen.

O Tröstliche Aussichten. Die Zukunft unserer Volksernährung erscheint vielen immer noch in einem recht zweifelhaften Lichte, obgleich oft genug wiederholt worden ist, daß unsere Lebensmittelversorgung trotz aller Schwierigkeiten auf gesichertem Boden steht. Einschränkungen müssen wir uns freilich gefallen lassen, aber von Not ist nicht entfernt die Rede. Weil aber die Zahl der Angestellten und Schwarzmaler im deutschen Volk immer noch groß ist, sollen uns Darlegungen über die voraussichtliche Entwicklung der Ernährungswirtschaft stets willkommen sein, zumal wenn sie von so sachkundiger Seite wie vom Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Grafen Schwerin-Dörr, stammen. Der Genannte hat zu der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft das beste Vertrauen. Da die Aufsucht von Vieh trotz der starken Verteuerung der Futtermittel von großen und kleinen Landwirten jetzt eifrig betrieben wird, würde es an Fleischlieferungen nicht fehlen. Auch eine Knappheit an Kartoffeln sei nicht zu befürchten. Die Buttererzeugung ferner sei keineswegs so eingeschrumpft, wie die Städter auf Grund ihrer Erfahrungen beim Einkauf annehmen. Über die Lage im allgemeinen lautet das Urteil: "Jedenfalls ist nicht daran zu denken, daß die Verhältnisse im nächsten Jahre noch schlimmer werden. Im Gegenteil, es ist eine Besserung zu erwarten. Den Landwirten ist es im allgemeinen gelungen, alles Land zu bestellen, trotz eines gewissen Arbeitermangels, der aber die Löhne nicht besonders in die Höhe getrieben hat, und obwohl die Zahl der eingezogenen Landwirte besonders groß ist. Aber die einzelnen Familien haben sich in wunderbarer Weise gegenseitig ausgeholzen. Außerdem haben die Gefangenen hilfreiche Dienste geleistet." Das ist ein tröstlicher Ausblick, von dem man gern Kenntnis nimmt.

Weilburger Wetterbericht.

Ausichten für Mittwoch: Veränderliche Bewölkung, doch nur zeitweise aufhelzend, mit stückweise noch leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 28. Dez. Über die Eröffnung des deutschen Theaters in Lille wird dem "Berl. Lokal-Anzeiger" geschrieben: In Lille ist der noch nicht ganz beendete Neubau des französischen Theaters durch unsere Truppen fertiggestellt worden und am 1. Weihnachtsfeiertage wurde das Theater mit der Aufführung von Göthes "Iphigenie" eröffnet. Eine große Anzahl von Generalen war im ersten Rang sichtbar, unter ihnen der Oberbefehlshaber Kronprinz Rupprecht von Bayern. Es war das Deutsche Theater in Hannover, welches mit seinen beiden Direktoren und einem Teil des Personals zum Gastspiel gekommen war.

Wie laut "Vossische Zeitung" der "Secolo" aus London meldet, sei Lord Kitchener zum Vizekönig von Indien ausgerufen. Die "Vossische Zeitung" schreibt dazu: Geht Kitchener wirklich nach Indien, dann wäre diese Tatsache an sich für uns höchstreulich, denn sie zeigt nicht nur, wie sehr die englische Herrschaft dort schon zu wanken begonnen hat, sondern auch die offensichtliche Angst der Engländer vor einem Angriff von außen her auf ihr indisches Reich.

Der Zustand im russischen Heer.

Cernowitz, 28. Dez. (U.) Ein gefangener russischer Offizier berichtet, daß im russischen Heere in der letzten Zeit umfangreiche Meutereien ausgebrochen seien. Als Ursache für die Demoralisation bei den russischen Truppen gab der Offizier die lange Dauer des Krieges an. Einige Regimenter hätten von der Front ins Hinterland geschafft werden müssen. Die Uebertreibungen gelegentlicher Plänkereien in den russischen Kriegsberichten erklären sich daraus, daß die Heeresleitung durch sogenannte Siege den Mut der Truppen heben wolle. Das Intendanturwesen habe sich trotz der langen Dauer des Krieges nicht gebessert, die Zufuhr durch den Train funktioniere noch immer schlecht, Unterschlagungen seien an der Tagesordnung.

Griechenland und Bulgarien.

Sofia, 28. Dez. (U.) Die Zeitung "Narodni Prava" teilt mit, die griechische Regierung ließ durch ihren Sozialisten der bulgarischen Regierung mittheilen, daß Griechenland nichts dagegen habe, wenn die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unumgänglich notwendig sei. Ministerpräsident Radoslawow nahm diese Erklärung der griechischen Regierung dankend zur Kenntnis und betonte, die bulgarischen Truppen auf griechischem Gebiete werden nicht die Interessen Griechenlands durchkreuzen sondern ihnen im Gegenteil zum Vorteil gereichen.

Die Haltung Griechenlands.

Wien, 28. Dez. (U.) Radoslawow erklärte einem hervorragenden Politiker, daß das griechische Kabinett nach Informationen der bulgarischen Regierung eine Landung der Entente-Truppen in Kavala nicht zulassen werde. Dieser Beschluß hätte die griechische Regierung der Entente in Athen mitgeteilt.

Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki.

Genf, 28. Dez. (U.) Der Athener Korrespondent des "Petit Journal" meldet, daß die griechische Regierung ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki erließ. Die französische Presse drückt ihren Unwillen über diese Maßnahme aus, die nicht nur die Zivilbevölkerung und die Soldaten schädigt, sondern auch einen neuen Beweis des bösen Willens der griechischen Regierung bedeutet, die den Verbündeten unausgefehlt Schwierigkeiten bereitet.

Die Stimmung in Italien.

Bern, 28. Dez. (U.) Aus Norditalien eingetroffene Reisende schildern die Verwirrung des Geistes infolge der Schreckensherrschaft der Polizei und der Zensur als unglaublich. Wenn auch die Blätter täglich das Gegenteil schreiben, so sei die Kriegsunruhe doch allgemein. Ware der richtige Mann da, sagen die in sämtlichen Volkschichten bewährten Gewährleute, so würde Italien trotz des Londoner Vertrages Frieden schließen. Aber ein solcher Mann ist nirgends zu erwähnen und von Giolitti darf man heute garnicht mehr reden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bef.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

In dieser ernsten, schweren Zeit dürfte es sich erübrigen, Neujahrs-Glückwünsche gegenseitig auszutauschen, dafür aufgewendeten Mittel können für einen besseren Zweck bestimmt werden.

An die Bürgerschaft richte ich deshalb die Bitte, Zuwendung eines Beitrages an die Kriegsfürsorge die Neujahrs-Glückwünsche abzulösen. Zur Entgegnahme der Beträgen und Spenden bin ich gern bereit und werde die Namen der Geber am 31. d. Mrs. in den hiesigen Zeitungen veröffentlichen.

Herborn, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Sylvester-Auswürfeln.

Für dieses Jahr wird das Auswürfeln am Sylvester-Abend hiermit verboten. Der Ernst der Zeit fordert die größte Sparsamkeit und legt jedem die Pflicht auf, alle unnötigen Ausgaben zu unterlassen.

Herborn, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Das Abbrennen von Feuerwerkkörpern und jede Schießerei in der Neujahrsnacht wird hiermit verboten. An die Eltern, Erzieher und Lehrerinnen rufe ich dringend die Bitte, den Kindern pp. kein Geld zur Beschaffung solch unnützer Spielerei zu geben und die Geschäftsinhaber ersuche ich, jeden Verkauf von Feuerwerkskörpern oder sonstigem Schieß- und Knallmaterial zu untersagen. In dieser ernsten, schweren Zeit gehört es noch nicht, das Geld auf so unnötige Weise auszugeben; auch gesteht der Ernst der Zeit eine würdige Neujahrsfeier zu begehen.

Herborn, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachungen des stellvertretenden General-Commandos des 18. Armeekorps, betreffend Enteignung, Lieferung und Einziehung der durch die Verordnung I. 325/7. 15, K. R. A. bzw. 325 a/7. 15, K. R. A. bestimmbaren Gegenstände vom 16. November 1915, (Metall, Messing Stein-Nickel pp.), Wolfram und Chrom, Bleiabnahme und Höchstpreis und die Bekanntmachung betreffend Beschlagsnahme, Verwendung und Veräußerung von Beschläfern (Zute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und asiatischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfaser, vom 23. Dezember 1915, können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden.

Herborn, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Siegener Handels-Schule

Siegen, Burgstr.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechen, Briefwechsel, Scheck- und Wechselkunde, Schöns- und Rundschrift usw.

Praktische Ausbildung in allen Kontorarbeiten. Anerkannt beste Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben (16 Schreibmaschinen).

Der neue Lehrgang

beginnt am Montag, den 10. Januar 1916.

Die Unterrichtsstunden liegen so, dass die Schüler aus dem Dilltal täglich nach Hause fahren können.

Ausführlichen Schulbericht versendet umsonst und portofrei

die Schulleitung.

Siegener Centralheizungswerk,

G. m. b. H.

Fernspr. 1502.

Siegen. Büro: Brüderst.

Centralheizungen

aller Systeme.

Rostenanschläge umfang.

Steckenpferd-Seife

die beste Liliennmilch-Seife

für zarte, weiße Haut und blenden Schönheit.

Stück 50 Pf.

Ferner macht "Dada-Cream"

rote und spröde Haut weiß und

lammetweich. Tube 50 Pf. bei

H. Weisgerber, H. Kretschmar

Panz. Gunst, Carl Mährten.

Gegen die Ratten- und

Mäuseplage empfiehlt:

Rattentot,

Es hat geschlappt,

Gishäfer,

Meerzwiebeln,

Schweinfurter Grün

gegen Arsenik

Eine Wirtschaftlerin

oder Mädchen,

welches selbständig kann

gegen guten Lohn zu

halbigen Eintritt nach Dill-

burg gesucht. Näheres in der

Geschäftsstelle des Her. Vogel.

er von

in seinem

fortgeschrittenen

Leben

dem Ber

leben,

habe un